

## Kinderarmut - ein Tabuthema?

von Jenny Neumann und Jenny Leuschner



Hört man das Wort "Kinderarmut", denkt man im ersten Moment vielleicht eher an hungernde Kinder im fernen Afrika als an Kinder in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Auch wenn dieses Thema von Politikern gern verdrängt wird, steht jedoch fest: In den meisten Industrienationen wächst der Anteil der Kinder, die in Armut leben, stetig. Zu diesem Ergebnis kommt eine UNICEF-Vergleichsstudie aus dem Jahr 2005, die belegt, dass die relative Kinderarmut in Deutschland seit 1990 stärker gestiegen ist als in den meisten anderen Industrienationen. Mit einer Zunahme der Kinderarmut um 2,7 Prozent liegt Deutschland im internationalen Vergleich auf Platz 18 von 24 Industriestaaten. Damit wächst jedes zehnte Kind unter 18 Jahren hierzulande in relativer Armut auf.

Spricht man bei uns von Kinderarmut,

geht es nicht, wie vielleicht viele denken, darum auf Markenklamotten verzichten zu müssen oder die Reitstunde nicht bezahlen zu können, vielmehr geht es darum, von 5 Euro täglich Essen, Kleidung, Windeln oder auch das Busticket zur Schule für ein Kind bezahlen zu müssen.

Die Ursache der Armut bei Kindern liegt häufig in der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern. Besonders vom Armutsrisiko betroffen sind Ungelernte, „Alleinerziehende“, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund.

Fehlende Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder, der Wegfall vieler Tätigkeiten für Unqualifizierte und mangelnde Sprachkenntnisse erschweren es diesen Eltern, dauerhaft am Arbeitsleben teilzunehmen.

Weiter verschärft hat sich die Lage von „armen Kindern“ durch die zum 1.1.2005 in Kraft getretene Hartz-IV-Reform, bei der das Arbeitslosengeld II dem Sozialhilfeniveau angeglichen wurde. Laut den Angaben des Deutschen Kinderschutzbundes leben demzufolge geschätzte 2,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren auf Sozialhilfeniveau. In Berlin liegt die Quote der relativen Kinderarmut bei 37 Prozent und ist damit die höchste in ganz Deutschland.

Derzeit beträgt die Höhe der Hartz-IV-Regelleistung für Kinder bis 14 Jahre

207 Euro, ab dem 15. Lebensjahr gibt es 276 Euro. Dies muss zusammen mit dem Kindergeld für den kompletten Lebensunterhalt eines Kindes reichen. Berücksichtigungen besonderer Bedarfe bei Geburt oder Einschulung usw. gibt es nicht mehr. So sollen z. B. 52,80 Euro im Jahr reichen, um einem Kind neues Schuhwerk zu finanzieren.

Dass Kinderfüße wachsen und mindestens jährlich Sandalen, Winterstiefel, Haus- und Turnschuhe benötigt werden, wird offensichtlich ignoriert. Stattdessen wird die Regelleistung am Eckregelsatz für alleinstehende Erwachsene berechnet, wovon Kinder gerade einmal 60 bzw. 80 Prozent erhalten. Damit wird der regelmäßige Bedarf eines Kindes an neuer Kleidung, Windeln und Schulsachen o.ä. bei der Berechnung in keiner Weise berücksichtigt. Vielmehr behaupten Kritiker sogar, man würde diese Ausgaben bei der Leistungsberechnung den Ausgaben eines Erwachsenen für Genussmittel, wie Alkohol und Zigaretten gleich setzen.

Wenn Geldmangel chronisch wird, sind viele Eltern dazu gezwungen, Ausgaben genau zu planen und bei der Gesundheitsvorsorge, bei gesunder Ernährung und bei der Bildung ihrer Kinder Abstriche machen zu müssen, so kann zum Beispiel der Beitrag für den Sportverein nicht mehr bezahlt werden, das Pausenbrot fehlt und die Schuhe

werden so lange getragen, bis sie auseinander fallen, auch wenn sie dann schon 3 Nummern zu klein waren. Nicht zu unterschätzen ist auch die emotionale Armut bei der Zuwendung und Erziehung, die viele Langzeitarbeitslose gegenüber ihren Kindern zeigen. Fehlende Tagesstrukturierung durch tägliche Arbeit lässt selbst das allmorgendliche Aufstehen für viele Eltern bereits zum Problem werden.

Die Wenigsten können genügend Selbstdisziplin aufbringen, ihr Leben trotz langer Arbeitslosigkeit selbständig zu regeln, werden depressiv und sind dadurch oft gar nicht mehr in der Lage, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu realisieren. Aus dieser Perspektivlosigkeit finden Kinder, häufig auf sich allein gestellt, nicht heraus. Die unmittelbaren Folgen sind Gewalt, Kriminalität und emotionale Kälte.

An dieser Stelle ist die Hilfe der Gesellschaft gefragt. Für „arme“ Kinder müssen Perspektiven geschaffen werden, diesem Teufelskreislauf aus mangelnder Bildung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe zu entkommen, denn auch Kinder, die mit Hartz-IV aufwachsen müssen, sollen von einer Zukunft als Pilot oder Arzt träumen dürfen.